

Alterswohngruppen für Demente im Krankenheim Sonnweid, Wetzikon : ein Ort, fast wie zu Hause

Autor(en): **Kreher, Matthias C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

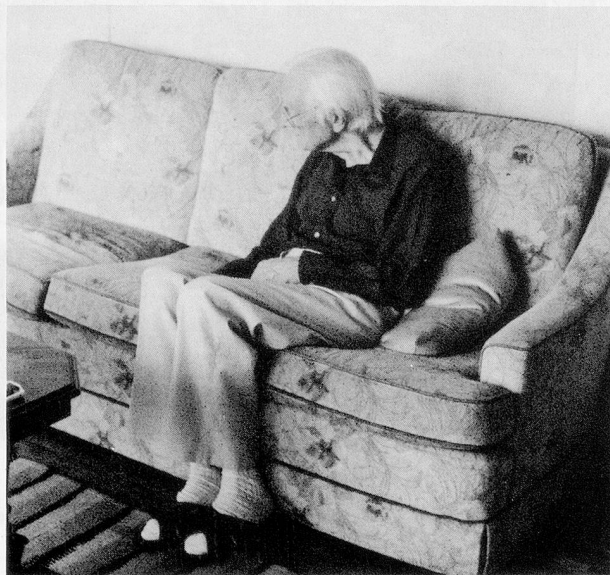
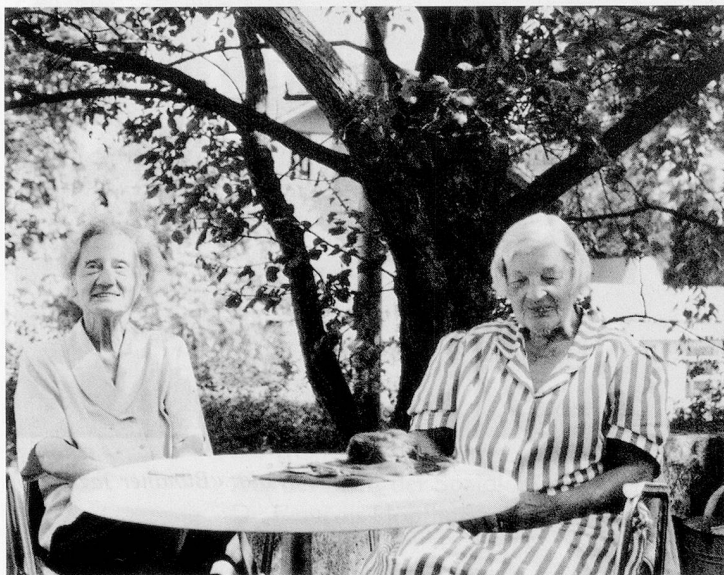
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Ort, fast wie zu Hause

Von Matthias C. Kreher

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Alters-Wohngemeinschaften im Krankenhaus Sonnweid, Wetzikon, sind zwar körperlich noch rüstig – um aber alleine zu leben, bringen sie zu vieles durcheinander. Es sind alte Leute, für die es nicht mehr möglich ist, in einer Familie oder auf sich selbst gestellt zu wohnen. Doch sind sie nicht einfach an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden, sondern leben in einer Gemeinschaft, in der sie ihren letzten Lebensabschnitt würdig verbringen. Wer fühlt sich letztendlich nicht geborgener in einer familiären Gruppe als unter vielen Unbekannten, eigenständiger dort, wo der Tag nicht vorprogrammiert ist, sondern nach eigenem Gutdünken gestaltet werden kann? Das gilt auch für alte Menschen, selbst oder gerade dann, wenn sie verwirrt sind; so verwirrt, dass sie zeitweise nicht mehr wissen, wie sie heissen und wie alt sie sind, immer wieder nach dem längst verstorbenen Ehepartner fragen oder beim Spaziergehen den Heimweg nicht mehr finden. Es ist ein Anliegen des Krankenhauses Sonnweid, ihnen mit den Alterswohngruppen eine Heimstätte zu bieten, die ihren Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht, wie Heimleiter Michael Schmieder im Gespräch gegenüber dem Fachblatt betonte.



Ungezwungenes Zusammensein in einem vertrauten Umfeld kennzeichnet das Leben in den Wohngruppen.

Den Anstoss zur «Alters-Wohngemeinschaft» gab die Tatsache, dass einerseits zu wenig Plätze im Altersheim vorhanden waren und andererseits ein *Pflegeheim für viele verwirrte Menschen oftmals nicht die ideale Form des Zusammenlebens darstellt*. Vermögen doch viele demente Menschen in den Alters-Wohngemeinschaften zusammen mit anderen trotz ihrer Krankheit wieder in grösstmöglicher Selbständigkeit zu leben. *Wie die Erfahrung zeigt, verlieren alte Menschen, die zwar verwirrt, aber körperlich noch rüstig sind, in einem der üblichen Pflegeheime (mit zuviel Betreuung) meist sehr rasch jegliches Interesse an einer aktiven Mitgestaltung ihres Lebens und bauen zusehends ab; in den Wohngruppen jedoch, in denen ihnen ein Stück ihrer Selbständigkeit zurückgegeben wird, werden sie gefordert und erweisen sich oft als sehr lernfähig*. Als positivstes Beispiel der zurückgewonnenen Selbständigkeit nannte eine der Wohngruppenleiterinnen auf dem Rundgang in Wetzikon die gegenseitige Hilfe der Wohngruppenmitglieder. *Für viele verwirrte Menschen bildet die Wohngruppe, einer Familie ähnlich, die ideale Form des Daseins*. Die Leitung des privaten Krankenhauses Sonnweid hat dies schon vor längerer Zeit erkannt und bereits vor gut fünf Jahren im ehemaligen Personalhaus des Heims an der Bachtelstrasse die ersten beiden Alterswohngruppen verwirklicht.

Wohngruppen im Einfamilienhaus

Die Idee der Wohngruppen erwies sich als relativ rasch realisierbar: das entsprechende Gebäude war schon vorhanden und liess sich mit wenig Umbau-Massnahmen bedürfnisgerecht für das gemeinsame Wohnen alter Leute herrichten. Die erste Wohngruppe konnte im Oktober 1987 probeweise einquartiert werden. Sie zählte sieben Personen mit dem stolzen Durchschnittsalter von 85 Jahren. In dieser Art war sie die erste in der Schweiz, welche nur verwirrte Menschen aufnahm, und sie hat sich längst etabliert.

Glückliche Umstände begünstigten das Experiment: Das Krankenhaus Sonnweid gehört seit einigen Jahren einem Privatmann, der neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen und nicht auf einen Gewinn aus dem Heimbetrieb angewiesen ist. Da lange Konsultationen mit einer Heimkommission und verzögernde Abstimmungsprozedere wegfielen, dauerte es von der Planung bis der Einweihung nur ein Jahr. Im Februar 1991 erfolgte die Eröffnung der zweiten Wohngruppe im oberen Stockwerk, in einer recht exklusiven Dachwohnung. Die Gelegenheit, eine dritte Wohngemeinschaft zu eröffnen, diesmal räumlich vom Heim getrennt, ergab sich im September 1991, als sich die Tochter einer betagten

Dame entschloss, ihr Elternhaus dem Heim zur Verfügung zu stellen, damit die 82jährige in ihrer vertrauten Umgebung, wo sie sich wohlfühlte, belassen werden konnte. Nach wenigen baulichen Massnahmen zogen dort fünf weitere MitbewohnerInnen, alle über 80jährig, ein. Die alte Frau, die zuvor kaum einen Schritt alleine gehen konnte, geht inzwischen wieder zwei Kilometer weit und benötigt längst keinen Rollstuhl mehr. Dabei sind die Gebäude kaum behindertengerecht gestaltet worden. Für Michael Schmieder, den Heimleiter des Krankenhauses Sonnweid, ist das Treppensteigen Teil der Therapie, die, so sagt er, 24 Stunden am Tag dauert, da jede Beschäftigung mit einem Bewohner in den Bereich der Therapie gehöre.

Eigenaktivität fördern statt Ergotherapie «verabreichen»

Der Schwerpunkt der Alters-Wohngemeinschaften liegt nicht so sehr auf der Dezentralität der Gruppen, sondern auf der Wohngemeinschaft an und für sich. In ihr entwickeln die Heimbewohner *viel mehr Eigenaktivität, sie müssen nicht mit einer «künstlichen» Ergotherapie dazu animiert werden.* Zudem ist eine Gruppe, die sich über Jahre kennt, relativ stabil. Sie kommt der Familie als Lebensgemeinschaft am nächsten und kann daher den Gruppenmitgliedern eine entsprechende Plattform bieten – mit all ihren positiven und negativen Seiten. Bei Wechseln kommt es deshalb auch zu viel grösseren Unruhen als im Heim.

Die BewohnerInnen sollen eine grösstmögliche Selbständigkeit erhalten und das Leben auch in ihrem letzten Lebensabschnitt geniessen können. Die Betreuer bleiben dabei im Hintergrund, sie geben den Anstoss und leisten Hilfe, wo es nötig ist. Dass sich die alten Leute in dieser Umgebung wohl fühlen, zeigt ihre Gesundheit. Nicht nur kann der vielfach fortschreitende physische und psychische Abbau gebremst werden, es sind sogar Fortschritte zu erzielen: Menschen, die von einer wohlmeinenden, aber allzu fürsorglichen Umgebung verkindlicht wurden, erlangen wieder Selbständigkeit, können wieder alleine essen und trinken, sich

VSA-Kurs: Alzheimerkranke und unsere Heime

Unter Mitwirkung des Heimleiters des Krankenhauses Sonnweid, Michael Schmieder, findet am Donnerstag, dem 15. Oktober, 10.00 Uhr, bis Freitag, den 16. Oktober 1992, 16.30 Uhr, im Franziskushaus, 4657 Dulliken bei Olten, ein Seminar statt. Es wird Informationen über die Alzheimer-Krankheit, den praktischen Umgang mit den Kranken sowie über Zukunftsaussichten in der Betreuung vermittelt. Zudem werden an beiden Tagen verschiedene Betreuungskonzepte präsentiert und besprochen.

Auskünfte und Anmeldungen:
Marcel Jeanneret, Tel. 01 383 47 07.

anziehen und pflegen. Menschen, die vorher nur noch abgestumpft herumsassen oder das Bett kaum mehr verliessen, beteiligen sich wieder am Leben um sie herum.

(Siehe auch «Die Geschichte der Gertrud Fröh», Dia-Schau von Kathrin Mundschin, gezeigt an der Jahrestagung vom Mai 1992 in Basel. Hinweis im Fachblatt Nr. 7, Seite 422.)



Den letzten Lebensabschnitt würdig verbringen. Die damals 82jährige alte Dame, um die herum die dritte Wohngruppe entstehen konnte, beim Stricken auf der Terrasse.

Demgegenüber ist der Verwirrte im Altersheim einem relativ grossen Stress ausgesetzt, weil er konstant aneckt. Er läuft unruhig umher, stört die Privatsphäre der Mitbewohnerinnen oder kann sein Wasser nicht halten. Es ist in einem solchen Fall eindeutig besser, ihn in einem geschützten Rahmen zuzuführen, das heisst ihn nur mit Verwirrten, die an ähnlichen Symptomen leiden, in einer Wohngruppe zusammenleben zu lassen. Hier ist seine Verwirrtheit akzeptiert. In den Wohngruppen ergeben sich die grössten Probleme denn auch genau dort, wo es sich um eine Mischung aus schwer und weniger Verwirrten handelt. Beide Gruppen leiden untereinander. Es kann vorkommen, dass jemandem, der sein ganzes Leben sehr eigenständig verbracht hat, von seinen MitbewohnerInnen gesagt wird, er mache dauernd etwas falsch.

Für die *Betreuer indes ist es wichtig, dass sie keinen Anspruch mehr auf Realität erheben, sondern jedem seine eigene Realität belassen.* «Mein Anspruch auf Realität, der gilt nur für mich», führte einer der Pfleger in Wetzikon aus. Konstant muss darauf geachtet werden, wie die Realität des Heimbewohners aussieht, insbesondere bei der recht häufig auftretenden Frage nach dem schon längst verstorbenen Ehepartner. Sie muss nicht wahrheitsgemäss beantwortet werden, da es sich ja bei dieser Wahrheit um die Realität des Pflegers handelt. Denn man kann davon ausgehen, dass «unsere» Wahrheit für einen Verwirrten genauso treffend schmerzhaft ist, wie wenn man «uns» eröffnen würde, dass unser Ehepartner längst gestorben sei.

«Niemand ist so frei, wie der Verwirrte»

Eng mit dem Realitätsbegriff ist auch ein anders gewichtetes Verständnis für Freiheit, für menschliche Freiheit, verbunden. Für



Einblick in die Küche der Wohnung der zweiten Alters-Wohngruppe und Aussenansicht des Privathauses, in dem die dritte Alters-Wohngemeinschaft entstanden ist.

Michael Schmieder hat der Verwirrte etwas gemein mit einem *asiatischen Mönch*: *Weitgehend von allen Alltagssorgen befreit, lebt er fern von den Zwängen des menschlichen Alltags irgendwo auf einer höheren Stufe.* Gemeint ist damit, ganz im Sinne von Dr. Ludwig Hasler, St. Gallen (VSA- Fachblatt III/88), dass alte Leute «ohne Zukunft und daher ganz gegenwärtig, reichlich müde und darum ganz frei von dummer Begierde, oft verwirrt und darin ganz menschlich sind». Ferner: Aus Narrensicht gäbe es unter menschlichen Bedingungen nie die eine Wahrheit, sondern stets mehrere Wahrheiten. Massgebend für die Altersverwirrung sei nämlich nicht die tatsächliche Verwirrtheit, sondern die Art, wie diese *Verwirrtheit gesellschaftlich interpretiert werde*. Je nachdem ist es eine Extravaganz oder eine Peinlichkeit, verwirrt zu sein.

Eigenentscheidungen stehen im Zentrum

Obwohl die Gesamtzufriedenheit nicht grösser ist als im Heim, geht es in den Wohngemeinschaften grundsätzlich anders zu: man ist sich nah, man kennt sich, ständig ist etwas los. Ehemalige Wohngemeinschaften-BewohnerInnen hatten gar bei ihrem Wechsel ins Heim das Gefühl, benachteiligt zu werden. Dies bewog die PflegedienstleiterInnen, Anfang Juli letzten Jahres *das Pflegekonzept auch im Heim so zu ändern, dass der eigene Entscheid der BewohnerInnen im Zentrum steht*. So bestimmt der Bewohner im Heim, wie in den Wohngruppen, weitgehend selbst, wann er aufstehen oder ins Bett gehen will. Denn die BewohnerInnen des Krankenhauses Sonnweid sind zwar hochverwirrt, aber bedingt entscheidungsfähig. Frau *Ursula Jucker* und *Monika Jenni*, beides Pflegeleiterinnen, stellten sich die Frage, welche Entscheidungsmöglichkeiten ein Verwirrter heute im Heim noch

offen hat. Aufgrund ihrer Untersuchungen entdeckten sie vieles, was in den *Entscheidungsbereich der BewohnerInnen zurückgegeben werden könnte*. Erweist sich der Demente doch als durchaus entscheidungsfähig, während ihm nur wenige körperliche Aktivitäten zurückgegeben werden können. Die Frage nach der eigenen Entscheidung rückte ins Zentrum, nicht die nach der Ak-

«Ich bin schon über 18» Video-Film über die Alters-Wohngruppen

Die Alters-Wohngruppen für alte verwirrte Menschen sind Teil des Krankenhauses Sonnweid in Wetzikon im Kanton Zürich. Im Auftrag dieses Krankenhauses wurde über die Wohngruppen ein Video-Film («Ich bin schon über 18») gestaltet, der die Idee, die Konzeption und den Tagesablauf in den Wohngruppen aufzeigt. Die Kassette kann beim Krankenhaus Sonnweid unter folgender Adresse leihweise angefordert werden:

Krankenhaus Sonnweid
Gerontopsychiatrisches Privatheim
Bachtelstrasse 68
8620 Wetzikon, Tel. 01 930 01 41.

tivität oder einer speziellen Therapie, die mehr bemuttern als betreuen, mehr schaden als helfen mag. Schliesslich hat auch der Verwirrte den Wunsch, nicht den ganzen Tag aktiv zu sein.

Kein Tag wie der andere

Am Morgen, beim Frühstück, wird jeweils mit der Betreuerin der gewünschte Tagesablauf gemeinsam besprochen. Bei schönem Wetter kaufen oft einige der Gruppe gemeinsam mit der Betreuerin in Wetzikon ein. Kleinere Hausarbeiten ersetzen die Ergotherapie: Die BewohnerInnen machen ihre Betten selbst, staubsaugen das Zimmer, bügeln, flicken oder legen die Wäsche zusammen. Wer gerade Lust hat, hilft beim Gemüserüsten, beim Geschirrabwaschen oder bringt Zimmer und Garten in Ordnung. Wer nicht mitanpacken mag, lässt es sein. Beschäftigung ergibt sich also von selbst und hat ihren Sinn, denn sie lässt die alten Leute erleben, dass sie *durchaus noch ihren Teil zum Funktionieren der Wohngemeinschaft beitragen können*. Tage mit Freude haben da genauso Platz wie traurige Tage.



HOTEL RÖSSLI FILZBACH

CH 8876 FILZBACH TEL. 058. 32 18 32

Ruhige Hotelzimmer mit Blick auf die Kurfürsten und den Walensee.

- Panoramasaal für 120 Personen
- Rustikales Tagesrestaurant
- Gediegene Rössli-Stube

Ideal für jeden Anlass. Rollstuhlgängig.

Auf Ihren Besuch freuen sich

R. + S. Rüfenacht und Mitarbeiter

Nicht alle Bewohnerinnen eines Altersheimes eignen sich für das Leben in einer Alters-Wohngemeinschaft. Solch eine Gemeinschaft verträgt keine Leute, die sich aggressiv verhalten oder unter einem dauernden Bewegungs-Drang stehen – dazu ist die Gruppe und der zur Verfügung stehende Raum zu klein. Obwohl nach den Worten von Michael Schmieder jede Woche eine Wohngruppe gefüllt werden könnte, erweisen sich nicht alle alten Menschen als aufnahmefähig. Aufnahmekriterien sind:

- Der alte Mensch soll noch Treppen steigen können, denn die Wohnung ist nicht behindertengerecht gestaltet.
- Die Menschen müssen verwirrt, sie sollen aber nicht inkontinent sein.
- Auch sollen sie sich noch selbst anziehen und waschen können.

Über die Aufnahme entscheidet zudem ein «Schnuppertag», während dem sich zeigen muss, ob das Leben in einer Alters-Wohngemeinschaft für den frisch Eintretenden geeignet ist.

Die finanzielle Situation

Der Betrieb der Wohngruppen wirft für das Krankenhaus Sonneweid nach Auskunft von Michael Schmieder keinen Gewinn ab, ist aber selbsttragend. Die 30 000 Franken Einnahmen im Monat teilen sich in zwei Drittel Lohnkosten und einem Drittel Kosten für Essen, Zins und Nebenkosten auf. Für einen Aufenthalt in einer Alters-Wohnemeinschaft zahlt ein(e) BewohnerIn heute noch 170 Franken/Tag, ab Januar 1993 200 Franken/Tag.

Ein letztes gilt es noch hinzuzufügen. *Für einen erfolgreichen Betrieb von Alterswohngruppen sind ein entsprechender Heimhintergrund, die Erfahrung im Umgang mit Demenzen und eine gute Infrastruktur unerlässlich.*

Pflegewohngruppen in Winterthur

Für pflegebedürftige Menschen gibt es seit dem 1. September auch in Winterthur eine Alternative zu Pflegeheim und Spitex: In einer Fünfzimmer-Wohnung finden insgesamt sechs Pflegebedürftige Platz und wie im Pflegeheim Betreuung rund um die Uhr, jedoch in kleinerem und familiärerem Rahmen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich überall aktiv beteiligen, sofern sie das wünschen. Pflicht ist nicht einmal die Teilnahme an den gemeinsamen Essen. Auch ausser Haus können sich die BewohnerInnen frei bewegen, falls dies ihr Gesundheitszustand zulässt. Die Doppel- und Einzelzimmer können von den jeweiligen BewohnerInnen mit den eigenen Möbeln eingerichtet werden. Eine Trennung zwischen Personal und Pensionären will man vermeiden, ähnlich einer Wohngemeinschaft sollen Betreute und Betreuende miteinander wohnen. Damit mehr soziale Kontakte geknüpft werden können, gibt es auch keine eigentlichen Besuchszeiten, Besuch ist jederzeit willkommen.

Die alten Menschen dürfen hier auch in Ruhe sterben – ein eigentliches Sterbezimmer, wie es diverse grosse Institutionen kennen, gibt es nicht. Falls die Angehörigen und die Betroffenen einverstanden sind, wird auf die Zwangsernährung mit Sonden verzichtet.

Einige Plätze in der Pflegewohngruppe an der Lindenstrasse 41 sind noch frei. Bettina Kuster, die Koordinatorin des Vereins Pflegewohngruppen in Winterthur, ist an Werktagen von 9 bis 12 Uhr unter der Telefonnummer 213 15 60 zu erreichen, um allfällige Fragen zu beantworten.

Quelle: Winterthurer AZ, 27. Juli 1992.

VSA

Verein für
Schweizerisches Heimwesen

Heim-Verzeichnis

Ein Heimverzeichnis, wozu?

Um Versorgern, Heimen und anderen Interessierten einen umfassenden Überblick über das gesamte Angebot an Betreuungsplätzen im Erziehungsbereich zu verschaffen.

Das Heimverzeichnis VSA umfasst gegenwärtig 223 Institutionen in der deutschsprachigen Schweiz, geographisch geordnet und mit allen wichtigsten Informationen in einem einheitlichen Raster vorgestellt.

Heime für Kinder- und Jugendliche
Heilpädagogische Pflegefamilien
Sozialpädagogische Wohngruppen
Grossfamilien

In regelmässigen Abständen (zirka alle 1–2 Jahre) erhalten Sie automatisch Änderungen und Neuzugänge gegen zusätzliche Verrechnung. Mit diesem Service verfügen Sie somit laufend über ein aktuelles Nachschlagewerk.

Preis: Fr. 79.– inkl. Ordner (zuzüglich Porto und Verpackungskosten)

Ich bestelle ein Heimverzeichnis

Heimverzeichnis inkl. Ordner, Fr. 79.–

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift und Datum _____

Ich nehme davon Kenntnis, dass ich zirka alle 1 bis 2 Jahre automatisch eine Nachlieferung der ergänzten und korrigierten Blätter gegen Bezahlung erhalten werde. Die Nachlieferung kann ich jeweils bis Ende des Jahres **schriftlich** abbestellen.

Bitte einsenden an:

VSA Verein für Schweizerisches Heimwesen
Verlag, Seegartenstrasse 2
8008 Zürich, Tel. 01 383 47 07